

solides Grammatikfundament zu vermitteln“ (S. 255), was für Hoffmann (und auch für Westphalen, siehe unten) das wichtigste Kriterium zu sein scheint.

Hier kommt nun der Praktiker an der „Basis“ (im täglichen Unterricht) ins Spiel. Aus eignen Gesprächen mit Eltern ist mir bekannt, dass sie über das Fach Latein und speziell das Lateinbuch verärgert sind, wenn dieses die notwendige Transparenz vermissen lässt. Wenn sie – besonders diejenigen, die selbst einen systematischen Sprachunterricht genossen haben und gerade deshalb auch ihre Kinder Latein lernen lassen – unter der Fülle von originellen Informationen und bunten Bildern keine Systematik mehr erkennen.

An bunten Bildern haben Schüler sicherlich kurzfristig Freude – was aber langfristig zählt, ist das Bewusstsein des Schülers: Ich habe den Überblick, ich beherrsche den Stoff, ich kann Latein.

Insbesondere bei Schülern, die Latein als zweite Fremdsprache erlernt haben (was für die Mehrheit der Lateinschüler zutreffen wird), zeigt sich in der Lektüre in Jahrgangsstufe 10, dass ihnen nicht CAESARS Militaria Verdruss bereiten, sondern dass sie mit der Sprache ins Schwimmen geraten bzw. in der Vielfalt der Endungen und Konstruktionen ertrinken. Die Konsequenz an den Schulen, wo diese Möglichkeit geboten wird: Latein wird nach der 10. Klasse zugunsten einer spät beginnenden Fremdsprache „abgelegt“, und die Schüler sind für einen vorgesehen Leistungs- und / oder Grundkurs „verloren“.

Aufgrund dieser Beobachtungen hat Hoffmann Recht, wenn er Transparenz, Ordnung und Vermittlung eines soliden Grammatikfundaments als Hauptkriterien für einen erfolgreichen Lateinunterricht ansieht. Dem haben Lehrbücher der Spracherwerbsphase primär zu dienen.

Sind damit Westphalens Einwand und seine Forderung nach attraktiven Texten gegenstandslos? Keinesfalls – dieses Anliegen ist berechtigt. Im Zusammenhang mit dem Lehrwerk ROMA führt Westphalen in AU 5/1978, S. 67, aus: „Wenn ... Eltern ... sich nicht selten etwa so äußern: ‚Ja, wenn wir auch schon mit so einem schönen Buch Latein gelernt hätten...!‘, so sind

durch das Lehrbuch immerhin einige fachpolitische Pluspunkte gewonnen worden.“

Doch ähnlich skeptisch wie Hoffmann (FC 3/ 2003, S. 170 ff.) sieht er Lehrbücher „mit hoher Innovationsrate. Sie verlassen die althergebrachte Systematik des Lateinunterrichts, bringen um der rasch einsetzenden Originallektüre willen sehr frühzeitig selbst schwierigere Formen, vermischt mit *ad hoc* auftretenden syntaktischen Problemen.“ (a. a. O.)

Und ebenso zutreffend warnt er vor mehr „lustigen Geschichten“ mit den Worten: „*Funny tales*, trockener Humor stehen einem Englischbuch gut an. Wir zweifeln freilich noch, ob sich dieses Rezept auf Latein wird übertragen lassen, ohne die Substanz des Faches zu verfälschen.“ (S. 68)

Hoffmann und Westphalen liegen also in ihrem Urteil gar nicht so weit auseinander:

- Attraktive Texte in der Spracherwerbsphase, soweit die Systematik dies zulässt, so Westphalen.
- Schaden für das Fach Latein kommt durch Bücher zustande, die in der Spracherwerbsphase die Systematik und Überschaubarkeit zugunsten attraktiver Texte zurücktreten lassen, so Hoffmann.

Wenn aufgrund der didaktischen Beschränkung in der Anfangsphase des Lateinunterrichts – wie im Falle von „AUSPICIA“ – „holprige“ oder gar „unsinnige“ Texte hinzunehmen sind, so ist dies unschön, aber noch zu verschmerzen. Oder mit einem Vergleich aus der Welt des Sports – nämlich dem Eiskunlauf – gesagt:

Pflicht sind Systematik und Vermittlung der Sprachkompetenz, Kür sind attraktive bzw. originelle Texte. In der Kür haben „AUSPICIA“ mit Sicherheit keine Spitzenwerte erreicht (vgl. Westphalen). Dafür besticht dieses neue Lehrwerk – siehe Hoffmann – dadurch, wie es die Pflicht gemeistert hat.

JÖRG WEINER, Bamberg

### Die radikale Wende

Seit geraumer Zeit erscheinen im FORUM CLASSICUM umfangreiche Beiträge, die in teils sehr polemischer Form die angeblich immer erbärmlicheren Lateinkenntnisse der Schülerin-

nen und Schüler von heute der Gestaltung und Stoffdarbietung in den neuen Unterrichtswerken anlasten. Besonders attackiert wird dabei das Prinzip, Wortschatz und neuen Stoff im – oft originalabhängigen – Textzusammenhang zu bringen, und die – mit Abstufungen – parallele Einführung mehrerer oder aller Konjugationen und Deklinationen.

Dass beides einander bedingt, liegt auf der Hand: Wer sich, wie ehemals üblich, auf eine einzige Deklination und eine einzige Konjugation beschränken will, muss eine bittere Beschränkung seiner Ausdrucksmöglichkeiten in Kauf nehmen.

Nostalgiker mögen dabei, wie einst BRUNO SNELL in seinem schönen Büchlein „Neun Stunden Latein“ schwärmte, sich in eine „goldene Ferne“ versetzt fühlen, wo „die Königin die Hütten der Landleute mit Rosen schmückt und die Frauen den Einwohnern der Insel ein Mahl bereiten“. Sie vergessen dabei allerdings, dass die Anfänger, die Snell vor Augen hatte, in ganz anderer Weise lernwillig, viel weniger kritikbereit und längst nicht so reizüberflutet waren wie – Generationen später – die Kinder von heute.

Dafür, dass diese oft keine Lust haben, Formen zu büffeln, dass sie sich mit dem Stoff schwer tun und mitunter hanebüchene Fehler produzieren, kann eine Vielzahl von Gründen genannt werden. Die Schuld allein bei den Büchern zu suchen, ist unrealistisch und unredlich.

Zu der Behauptung gar, es werde alles besser, wenn man zum „Altbewährten“ zurückkehre, kann sich nur versteigen, wer der täglichen Unterrichtspraxis weit entrückt ist oder aus Trotz und Verbitterung den mühsam erzielten Fortschritten in Methodik und Didaktik des Lateinunterrichts den Kampf angesagt hat.

Befangen in ihren Vorurteilen, wollen auf den angeblich heilsamen Rückschritt Eingeschworene nicht wahrhaben, dass das Überleben des zeitweilig heftig angefeindeten Lateins an den Gymnasien in erster Linie einer Reform an Haupt und Gliedern und der Neugestaltung seiner Unterrichtsmittel zu danken ist, womit den Kritikern des Fachs viel Wind aus den Segeln genommen wurde.

Mittlerweile weisen praktisch alle neueren Lehrbücher gerade die Merkmale auf, die jenen

Einzelkämpfern für das Alte ein besonderes Ärgernis sind und auf deren Beseitigung sie drängen.

Sie fordern damit nichts Geringeres als eine radikale Wende in Methodik und Didaktik des Lateinunterrichts und stellen sich gegen die große Mehrheit der Lehrkräfte, die offenkundig mit den neuen Büchern gern und, soweit es die Verhältnisse gestatten, erfolgreich arbeiten. Dass dies so ist, entnehme ich den zahlreichen Zuschriften von Kolleginnen, Kollegen und Klassen, die mich in meiner Eigenschaft als Mitherausgeber des *Cursus Continuus* erreichen. Meist geht es, bei grundsätzlicher Zustimmung, ja ausdrücklichem Lob, um Details, die den Briefschreibern unklar sind oder woran sie Anstoß nehmen.

Allerdings weiß ich aus eigener Erfahrung, dass die Widerstände gegen Innovationen im Lateinunterricht in Bayern besonders ausgeprägt sind, und wundere mich darum auch gar nicht, dass die vehementesten Attacken gegen jene Neuerungen, die angeblich des Teufels sind, von bayrischen Kollegen stammen.

Während FRANZ PETER WAIBLINGER im FC 1/1998 eine Lanze für die Abkehr vom Textprinzip brach und in diesem Zusammenhang die Eingangslektion des CC, die vielen Lehrern, Schülerinnen und Schülern besonders zusagt, zerpflückte, fällt GÜNTHER HOFFMANN in FC 3/2003 nicht nur über den neuen FELIX ein vernichtendes Urteil, sondern verwarf im gleichen Heft auch noch den neuen bayrischen Lehrplan als Wurzel dieses Übels.

Da es sich um ein lediglich für Bayern bestimmtes Buch und ein bayrisches Curriculum handelt, hätte sich wohl eher das bayrische Philologenblatt, DASIU genannt, als Forum für seine Ausführungen angeboten, nicht das FORUM CLASSICUM. Was interessieren schon die Lehrkräfte in Hamburg oder Düsseldorf bayrische Querelen!

Im letzten FORUM CLASSICUM kam allerdings die fatale Katze aus dem Sack: Wieder meldete sich Günther Hoffmann zu Wort, um ein neu erschienenes, vorerst nur in Bayern zugelassenes Lateinbuch zu rühmen, vor dem freilich im gleichen Heft der allseits geachtete und um den Lateinunterricht hochverdiente KLAUS WESTPHALLEN eindringlich warnte.



Er wies überzeugend darauf hin, was herauskommt, wenn man auf die Kassandrarufe der Nostalgiker hört und, um die herbeigeredeten Mängel der neuen Bücher zu meiden, die sattsam bekannten der längst überholten in Kauf nimmt. Hoffentlich wird seine Warnung in Bayern und andernorts zur Kenntnis genommen, wo man mit dem Krebsgang liebäugelt: *Bornemann redivivus ad portas!*

Von den Kritikern der zur Zeit überall benützten Bücher wünsche ich mir mehr Objektivität und einen besorgten Blick auf die Lage unseres Fachs: Tut man den Lehrerinnen und Lehrern vor Ort einen Dienst, wenn man ihnen erklärt,

dass sich mit dem an ihrer Schule eingeführten Buch nicht erfolgreich unterrichten lässt? Und was denken sich Mütter und Väter, wenn ihnen, *quod di prohibeant*, ein solcher Aufsatz in die Hände fällt?

Latein ist immer noch in einer prekären Lage; es muss verteidigt werden. Wer so wichtige Medien wie die Lehrbücher kurzerhand und ohne schlüssige Beweise für Misserfolge der Lernenden verantwortlich macht, schwächt die Reihen der Verteidiger und fügt dem Fach schweren Schaden zu.

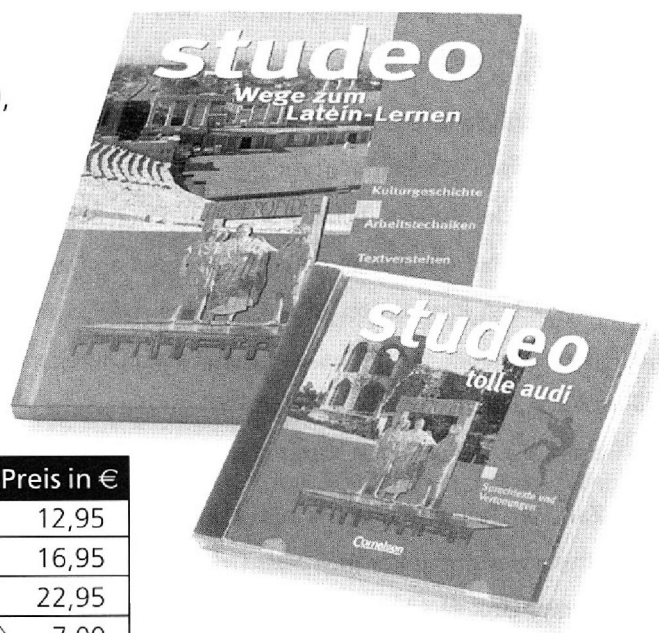
GERHARD FINK, Nürnberg

# Cornelsen

## Bildungsreise

**Studeo**, der lehrwerkübergreifende Reisebegleiter für Lateinlernende der Klassen 5–10, vermittelt spannend und anschaulich kulturgeschichtliches Wissen zur römischen Zeit.

Passend zum Buch gibt es eine Hör-CD mit kleinen lateinischen Geschichten, mit Liedern und Originaltexten (Catull, Caesar, Ovid, Martial und Ausonius).



studeo	ISBN 3-464-	Preis in €
Lernerhandbuch	79747-3	● 12,95
Hör-CD	65442-7	◇ 16,95
Kombiangebot: Lernerhandb. + CD	65423-0	◇ 22,95
Vokabeltrainer, Kopiervorlagen	65424-9	□◇ 7,00

Cornelsen Verlag · 14328 Berlin · [www.cornelsen.de](http://www.cornelsen.de)